



Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

2. Mai 2024

Autor

Eric Heymann
+49 69 910-31730
eric.heymann@db.com

Editor

Robin Winkler

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Research
Frankfurt am Main
Deutschland
E-Mail: marketing.dbr@db.com
Fax: +49 69 910-31877

www.dbresearch.de

DB Research Management
Robin Winkler

Original in engl. Sprache: 18. April 2024

Deutschlands exportorientiertes Geschäftsmodell, das auf einer vertikal integrierten industriellen Wertschöpfungskette basiert, ist unter Druck geraten. Dies gilt für den Anfang der industriellen Wertschöpfungskette, wo energieintensive Branchen angesiedelt sind, aber auch deren Ende, wo die Auswirkungen der Transformation in der Automobilindustrie hin zur Elektromobilität spürbar werden. Die demografische Entwicklung und das herausfordernde globale handels- und industriepolitische Umfeld sind ebenfalls eine Belastung für das deutsche Geschäftsmodell.

Unter diesen Umständen ist es nicht überraschend, dass eine Diskussion über eine „Deindustrialisierung“ in Deutschland begonnen hat. Die schwache Entwicklung der inländischen Produktion im Verarbeitenden Gewerbe trägt zu diesen Bedenken bei. Gleichwohl hat sich die industrielle Bruttowertschöpfung in den letzten Jahren besser entwickelt als die Industrieproduktion: Im 4. Quartal 2023 war die reale Bruttowertschöpfung (BWS) im Verarbeitenden Gewerbe um 7% höher als im 1. Quartal 2015, während die Industrieproduktion (IP) 6% niedriger war – die größte Abweichung in Deutschland seit der Wiedervereinigung.

Ein Vergleich der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe mit der Industrieproduktion zwischen Deutschland und der EU zeigt, dass auch in der EU die BWS schneller gestiegen ist als die IP und dass sich die Lücke im Laufe der letzten Jahre vergrößert hat. Allerdings ist die Kluft in der EU insgesamt weniger ausgeprägt als in Deutschland. Die Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe der EU stieg zwischen dem 1. Quartal 2015 und dem 4. Quartal 2023 um 16%, während die um 12% zulegte. Im Gegensatz zu Deutschland verzeichneten also beide Indikatoren im Betrachtungszeitraum einen Zuwachs.

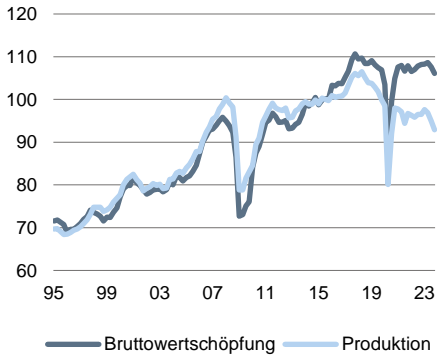
In diesem Bericht untersuchen wir auch, ob die unterschiedliche Entwicklung der BWS und der IP im Verarbeitenden Gewerbe ein spezifisch deutsches Phänomen ist oder ob andere EU-Länder ein ähnliches Muster aufweisen. Darüber hinaus analysieren wir die Daten für die BWS und die IP in Deutschland auf sektoraler Ebene, um festzustellen, welche Sektoren am stärksten zu den Unterschieden zwischen den beiden Indikatoren beitragen. Ergänzt wird dies durch eine Analyse der sektoralen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und anderen EU-Ländern, insbesondere in jenen Sektoren, die einen Unterschied zwischen BWS und IP aufweisen.



Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

Die Schere öffnet sich 1

Reale Bruttowertschöpfung und reale Produktion* im Verarbeitenden Gewerbe in DE, 2015=100

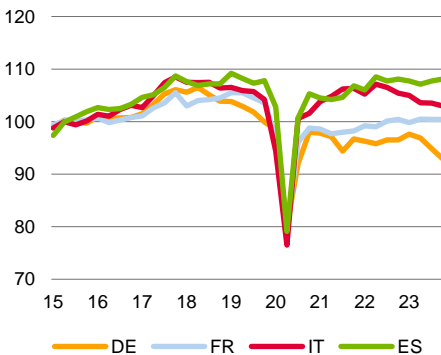


* Vor der Umbasierung der Zeitreihe auf 2021=100

Quelle: Eurostat

Andere EU-Länder dynamischer als Deutschland 2

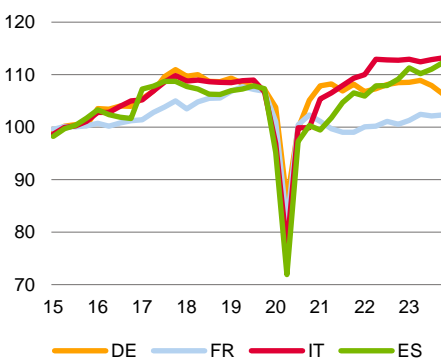
Produktion im Verarbeitenden Gewerbe, 2015=100



Quelle: Eurostat

Deutschland im Mittelfeld 3

Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe, 2015=100



Quelle: Eurostat

Die Debatte über eine „De-Industrialisierung“ in Deutschland

Das exportorientierte Geschäftsmodell Deutschlands zeichnet sich durch eine vertikal integrierte industrielle Wertschöpfungskette aus. Sie beginnt mit der Produktion von Basischemikalien, Metallen, Kunststoffen und anderen Vor- und Zwischenprodukten und endet mit der Herstellung von High-Tech-Investitionsgütern für globale Kunden. Es basiert auf langjährigen Geschäftsbeziehungen zwischen Unternehmen und vernünftigen Beziehungen zu den Gewerkschaften und wird durch innovative F&E-Institute und einen hocheffizienten Logistik- und After-Sales-Sektor unterstützt.

Dieses Geschäftsmodell ist jedoch unter Druck geraten. Dies gilt für den Beginn der Wertschöpfungskette, wo energieintensive Branchen angesiedelt sind. Sie leiden unter höheren Energiepreisen im Vergleich zum Vorkriegsniveau und im Vergleich zu den USA und China, und sie haben Bedenken hinsichtlich der künftigen Sicherheit der Energieversorgung. Es zeichnet sich ebenfalls ab, dass der Nettoeffekt der Transformation in der Automobilindustrie in Richtung Elektromobilität am oberen Ende der Wertschöpfungskette wahrscheinlich negativ sein wird. Die Produktion von Pkw im Volumensegment in Deutschland wird aus Kostengründen schwieriger. Die Konkurrenz zu chinesischen Autoherstellern wird sich bei Elektroautos verstärken, ebenfalls hauptsächlich im Volumensegment. Darüber hinaus werden die Automobilzulieferer, die hauptsächlich Teile und Komponenten für Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmotoren herstellen, ihre Kapazitäten in Deutschland verringern müssen. Auch die demografische Entwicklung (schrumpfende Erwerbspersonenzahl) und ein herausforderndes globales handels- und industriepolitisches Umfeld sind für das deutsche Geschäftsmodell belastend.

Unter diesen Umständen ist es nicht überraschend, dass eine Diskussion über eine „Deindustrialisierung“ in Deutschland begonnen hat. Die schwache Entwicklung der inländischen Produktion im Verarbeitenden Gewerbe trägt zu diesen Bedenken bei. Gleichwohl hat sich die industrielle Bruttowertschöpfung in den letzten Jahren besser entwickelt: Während sich die Bruttowertschöpfung (BWS) und die Industrieproduktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland über viele Jahre im Wesentlichen parallel entwickelt hatten, öffnete sich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts eine Lücke, die sich in den letzten Jahren vergrößert hat (siehe Grafik 1). Im 4. Quartal 2023 lag die reale BWS im Verarbeitenden Gewerbe um 7% höher als im 1. Quartal 2015, während IP um 6% gesunken war. Im Vergleich zu den anderen drei großen EU-Volkswirtschaften weist Deutschland bei der IP die schlechteste Entwicklung auf (seit 2015), im Verhältnis zur Bruttowertschöpfung rangiert es jedoch besser (siehe Grafiken 2 und 3).

Diese Divergenz zwischen BWS und IP war zuletzt Gegenstand von Debatten. In einem Bericht von Anfang 2024 nennt das ifo Institut drei wesentliche Gründe hierfür:

- i. Die monatliche IP basiert auf einer kleineren Stichprobe von Unternehmen im Vergleich zur jährlichen Berechnung der BWS. Letztere umfasst auch kleinere Industrieunternehmen.
- ii. Bis vor Kurzem wurden die IP-Daten auf der Grundlage der Gewichtung des Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2015 berechnet, während die BWS auf der aktuellen Sektorenstruktur basiert. Daher hätten Veränderungen der Industriestruktur im Laufe der Zeit zu unterschiedlichen Entwicklungen von BWS und IP führen können.

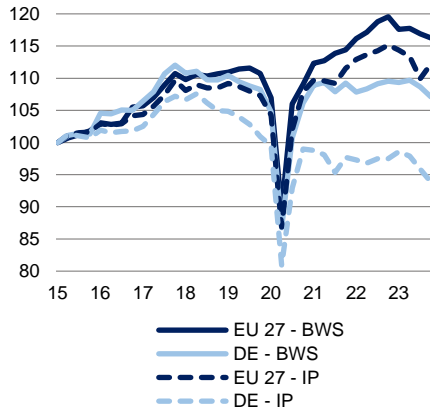


Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

Lücke zwischen Bruttowertschöpfung und Produktion in DE größer

4

Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, 2015=100

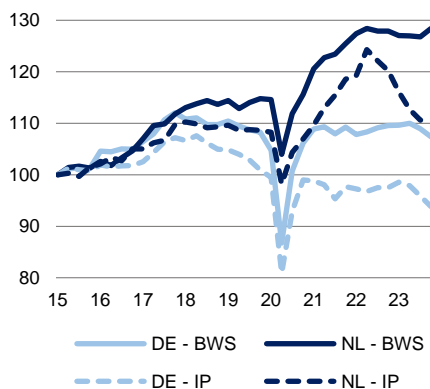


Quelle: Eurostat

Industrielle Bruttowertschöpfung in den Niederlanden auf hohem Niveau

5

Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, Q1 2015=100

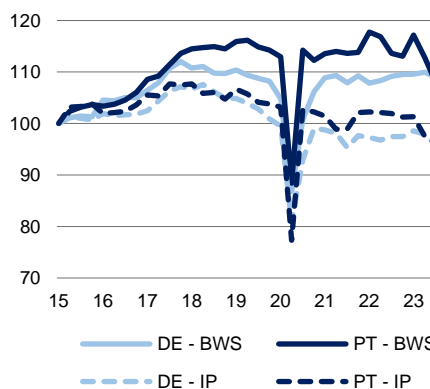


Quelle: Eurostat

Ähnliche Entwicklung in Deutschland und Portugal

6

Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, Q1 2015=100



Quelle: Eurostat

iii. Der Anteil der Vorleistungen ist für die Differenz zwischen der Bruttowertschöpfung und der Industrieproduktion relevant. Ein rückläufiger Anteil von Vorleistungen im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland könnte den Unterschied zwischen BWS und IP erklären, da die IP auch Vorleistungen enthält, während die BWS nur die zusätzliche Wertschöpfung umfasst (wie der Name schon sagt) und die Vorleistungen ausdrücklich ausschließt.

Der erste Grund (Unterschiede in der Stichprobe) lässt sich nicht einfach analysieren, da wir nicht über die notwendigen Daten verfügen. Unserer Ansicht nach kann der zweite Grund (unterschiedliche Gewichtung) als unwichtig angesehen werden, da das Statistische Bundesamt seine Branchengewichte kürzlich auf das neue Basisjahr 2021 umgestellt hat. Die Unterschiede zwischen der BWS- und der IP-Zeitreihe sind mit dem neuen Basisjahr jedoch fast genauso groß wie vor der Umbasierung. Unserer Ansicht nach ist die dritte Erklärung am wichtigsten. Sie umfasst die Bedenken hinsichtlich einer Deindustrialisierung in Deutschland und ermöglicht eine gewisse Differenzierung, vor allem zwischen Rentabilität und Beschäftigung.

Wir analysieren auch, ob die unterschiedliche Entwicklung der BWS und der IP im Verarbeitenden Gewerbe ein spezifisch deutsches Phänomen ist oder ob die Entwicklungen in anderen EU-Ländern ein ähnliches Muster aufweisen. Darüber hinaus untersuchen wir Daten für die BWS und die IP in Deutschland auf sektoraler Ebene, um festzustellen, welche Sektoren am stärksten zu den Unterschieden zwischen den beiden Indikatoren beitragen. Ergänzt wird dies durch eine Analyse der sektoralen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und anderen EU-Ländern, insbesondere in jenen Sektoren, die einen Unterschied zwischen BWS und IP aufweisen.

Ist es ein deutsches Phänomen?

Ein Vergleich der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe mit der Industrieproduktion zwischen Deutschland und der EU zeigt, dass auch in der EU die BWS schneller gestiegen ist als die IP und dass sich die Lücke im Laufe der letzten Jahre vergrößert hat. Der Unterschied ist jedoch weniger ausgeprägt als in Deutschland, und ein Teil davon wird von Deutschland selbst bestimmt. Die BWS im Verarbeitenden Gewerbe in der EU stieg zwischen dem 1. Quartal 2015 und dem 4. Quartal 2023 um 16%, während die IP um 12% zulegte. Im Gegensatz zu Deutschland verzeichneten beide Indikatoren daher im Berichtszeitraum einen Zuwachs (siehe Grafik 4).

In nur zwei anderen großen Volkswirtschaften der EU hat sich die BWS deutlich besser entwickelt als die IP: die Niederlande und Portugal. In den Niederlanden wuchs die BWS zwischen dem 1. Quartal 2015 und dem 4. Quartal 2023 um 28% – viel schneller als in Deutschland (siehe Grafik 5). Gleichzeitig stieg die IP dort um 11%. Die Kluft zwischen BWS und IP nahm erst ab Anfang 2022 zu. Dies ist hauptsächlich auf Produktionsverluste im Maschinenbau und der Chemieindustrie zurückzuführen. Die Entwicklungen von GVA und IP im Verarbeitenden Gewerbe in Portugal entsprechen am ehesten den jeweiligen Entwicklungen in Deutschland (siehe Grafik 6). In Portugal stieg die BWS im Verarbeitenden Gewerbe zwischen dem 1. Quartal 2015 und dem 4. Quartal 2023 um 13%, während die um 3% zurückging.

Im Gegensatz zu Deutschland stieg die IP in einigen EU-Ländern in den letzten Jahren (viel) schneller als die BWS – und es gibt wahrscheinlich einen direkten Zusammenhang zur Entwicklung in Deutschland. Die größten Unterschiede zwischen der IP und der BWS waren in Polen zu verzeichnen (IP-Wachstum 4. Quartal 2023 gg. 1. Quartal 2015: +55%; GVA: +31%), Ungarn (IP: +23%; GVA: +8%) und Belgien (IP: +21%; GVA: +6%). Die Grafiken 7, 8 und 9 zeigen die Unterschiede zwischen diesen Ländern und Deutschland. Der Anstieg der IP in

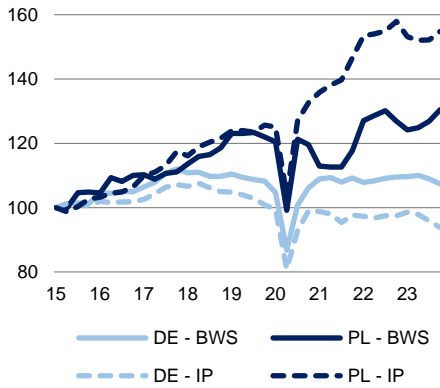


Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

Belgien war auf eine massive Ausweitung der Produktion von Impfstoffen gegen COVID-19 in den Jahren 2021 und 2022 zurückzuführen.

Mehr Vorleistungen aus Polen? 7

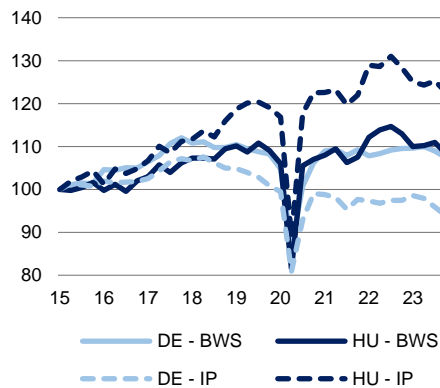
Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, Q1 2015=100



Quelle: Eurostat

Deutsche Industrie bezieht Vorleistungen aus Ungarn 8

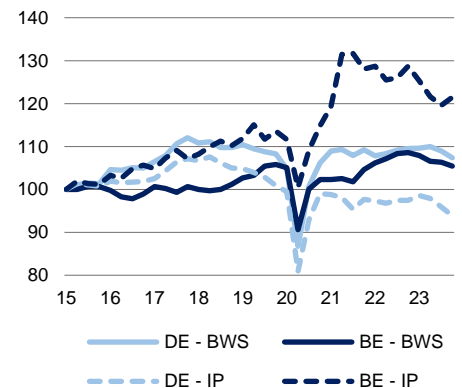
Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, Q1 2015=100



Quelle: Eurostat

Impfstoffherstellung befeuerte Industrieproduktion in Belgien 9

Bruttowertschöpfung (BWS) und Produktion (IP) im Verarbeitenden Gewerbe, Q1 2015=100



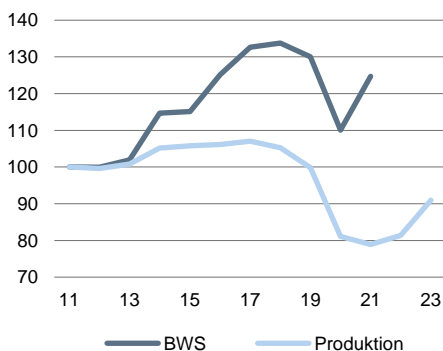
Quelle: Eurostat

Welche Sektoren haben zur Divergenz von BWS und IP beigetragen?

Ein Vergleich zwischen Produktion und Bruttowertschöpfung auf sektoraler Ebene ist eingeschränkt, da die Bruttowertschöpfung für einzelne Industriezweige nur bis 2021 verfügbar ist. Dennoch beobachten wir in einigen Sektoren einen klaren Trend, dass die BWS im letzten Jahrzehnt (viel) besser abgeschnitten hat als die Inlandsproduktion. Dies gilt für die Automobilindustrie, die Herstellung von Computern, elektronischen und optischen Geräten sowie die chemische Industrie (siehe Grafiken 10, 11 und 12). Die divergierende Entwicklung ist insbesondere in der Automobilindustrie stark ausgeprägt, wo die BWS zwischen 2011 und 2021 um fast 25% stieg, während die Inlandsproduktion im selben Zeitraum um 21% zurückging.

Automobilindustrie 10

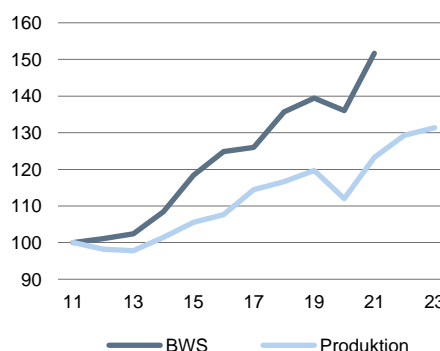
Deutschland, 2011=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

DV-Geräte, elektronische und optische Erzeugnisse 11

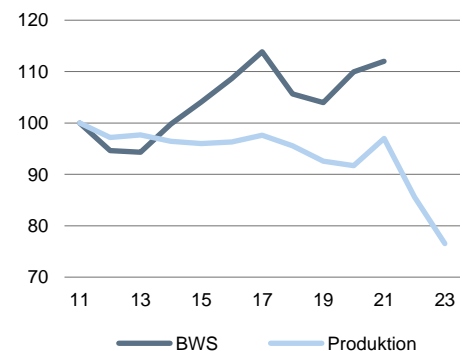
Deutschland, 2011=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

Chemische Industrie 12

Deutschland, 2011=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

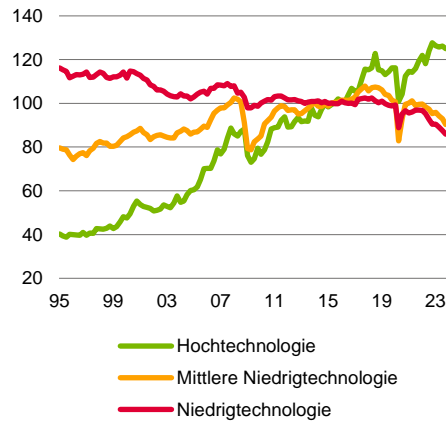


Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

Deutschland konzentriert sich auf Produkte der Hochtechnologie

13

Produktion im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland, 2015=100

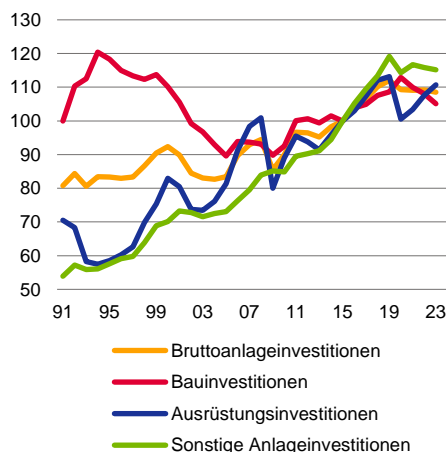


Quelle: Eurostat

Geistiges Eigentum wird wichtiger

14

Bruttoanlageinvestitionen in Deutschland, 2015=100



* F&E, Software, Datenbanken, geistiges Eigentum

Quelle: Statistisches Bundesamt

Wenngleich es nicht einfach ist, die konkreten Gründe zu ermitteln oder gar zu beweisen, die in der jüngsten Vergangenheit zu den unterschiedlichen Entwicklungen von GVA und Produktion geführt haben, sind Veränderungen von Produktstruktur und Produktionsprozessen im Verarbeitenden Gewerbe wahrscheinlich ein allgemeiner Treiber. In Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland zeichnet sich seit vielen Jahren ein Trend zu hochwertigen (und margenstarken) Produkten ab (siehe Grafik 13). Die Inlandsproduktion von Waren, die als Hochtechnologieprodukte eingestuft werden, stieg zwischen dem 1. Quartal 2015 und dem 4. Quartal 2023 um 27%, während die Produktion von Produkten im Bereich Niedrigtechnologie um 14% zurückging.

Ein weiterer Indikator ist die Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen in Deutschland. Hier stiegen die sogenannten sonstigen Bruttoanlageinvestitionen (Forschung und Entwicklung, Software, Datenbanken, geistiges Eigentum usw.) zwischen 2011 und 2023 um fast 29%. Gleichzeitig nahmen die Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen sowie in Bauten nur um 16% bzw. 5% zu (siehe Grafik 14). Dies zeigt, dass Deutschland sich weiterhin in eine wissensbasierte Wirtschaft wandelt. Dabei entfallen auf das Verarbeitende Gewerbe mehr als 80% der gesamten Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Deutschland.

Bezüglich der Produktionsprozesse dürfte die industrielle Massenproduktion mit einer hohen Kapitalintensität und einem hohen Anteil von Vorleistungen schrittweise ins Ausland verlagert worden sein. Stattdessen sind Produktionsprozesse, die besser qualifizierte (aber möglicherweise weniger) Arbeitskräfte benötigen, wichtiger geworden. Dies unterstützt die GVA in Deutschland auf Kosten der Inlandsproduktion.

Stützen Branchenbeispiele diese Grundidee?

Schauen wir uns einige Beispiele aus Branchen an, die zu diesem grundsätzlichen Bild passen, angefangen bei der Automobilindustrie: Während der COVID-19-Pandemie litt der Sektor unter einem Mangel an wichtigen Vorprodukten (vor allem Halbleiter). Infolgedessen ging die inländische Produktion in der Branche 2020 um 19% und 2021 um fast 3% zurück. Die stückzahlmäßige Pkw-Produktion sank sogar noch stärker (-25% und -12%). Angesichts der Knappheit an Vorprodukten konzentrierten sich die Automobilhersteller in Deutschland auf die Fertigung von Autos im Oberklassesegment, in dem die durchschnittlichen Gewinnspannen höher sind, während die Inlandsproduktion bei Fahrzeugen im Volumensegment deutlich schlechter abschnitt. Der Verband der deutschen Automobilindustrie (VDA) hat kürzlich ausgeführt, dass 71% aller in Deutschland hergestellten Personenkraftwagen im Jahr 2023 dem Premium-Segment angehören (2019: 62%). Zudem berichtete der VDA, dass die Produktion des letzten Kleinwagenmodells in Deutschland im vergangenen Jahr beendet wurde. Infolgedessen entwickelte sich die BWS viel besser als die Inlandsproduktion. Obwohl die BWS 2020 um 15% zurückging, stieg sie bereits 2021 wieder um 13% und übertraf damit die Produktion bei Weitem. Die heimische Produktion in der Automobilindustrie erholte sich 2022 (+3%) und 2023 (+12%). Wir erwarten, dass die Bruttowertschöpfung – für die die Daten für 2022 und 2023 noch nicht vorliegen – in diesen Jahren besser abgeschnitten hat als der Produktionsindex.

In der chemischen Industrie in Deutschland führte die neue Energiewelt (niedrigere absolute Gasimporte und höhere Energiepreise im Vergleich zum Vorkriegsniveau und verglichen mit den USA und China) 2022 zu einem Rückgang der heimischen Produktion um fast 12% und 2023 um weitere 11%. Auch hier liegen die BWS-Daten erst bis 2021 vor und können daher diese Entwicklungen nicht abdecken. Gleichwohl rechnen wir damit, dass die Verluste bei der BWS in den letzten zwei Jahren weniger stark ausgeprägt sein werden, da die energieintensive Produktion von Basischemikalien, die typische Vorleistungen sind, deutlicher schrumpfte als die Herstellung von höherwertigen chemischen



Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse

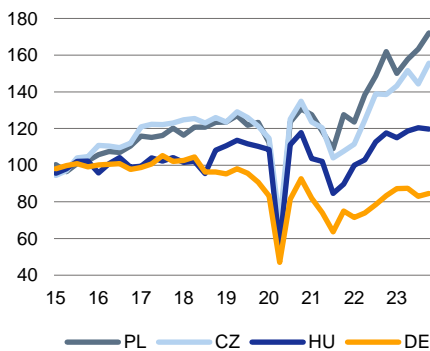
Fertigerzeugnissen. In der Vergangenheit hat sich die BWS in der chemischen Industrie besser entwickelt als die inländische Produktion, was möglicherweise auf eine stärkere Konzentration auf Spezialchemikalien zurückzuführen ist.

Was können wir in bilateralen Handelsbeziehungen erkennen?

Starker Anstieg der Produktion in der Automobilindustrie in Osteuropa

15

Produktionsindex Automobilindustrie, 2015=100

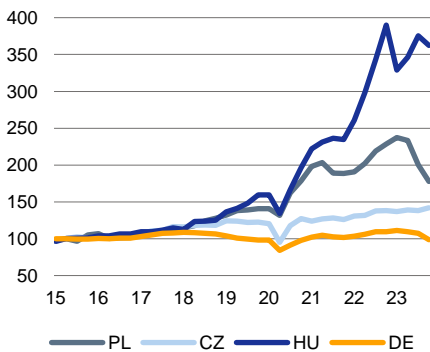


Quelle: Eurostat

Starker Anstieg der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen in Ungarn

16

Produktionsindex elektrische Ausrüstungen, 2015=100



Quelle: Eurostat

Eine Untersuchung der sektorspezifischen bilateralen Handelsbeziehungen stützt unsere Argumente für unterschiedliche Entwicklungen der Bruttowertschöpfung und der Inlandsproduktion in Deutschland. In der Automobilindustrie hat die Inlandsproduktion in Polen, Tschechien und Ungarn in den letzten Jahren erheblich zugenommen (siehe Grafik 15). Gleichzeitig stiegen die deutschen (nominalen) Einfuhren von Automobilprodukten aus Polen und Tschechien schneller als die gesamten Automobileinfuhren in den Jahren 2022 und 2023. Die Tschechische Republik und Polen sind heute mit einem Anteil von 10% und 8% an den deutschen Gesamteinfuhren die wichtigsten Beschaffungsmärkte für Automobilprodukte (Zulieferteile und Fahrzeuge). Die deutschen Automobileinfuhren (real) expandierten zwischen 2015 und 2022 um 24%, während die Exporte nur um 4% stiegen. Während die Auswirkungen auf die Bruttowertschöpfung in Deutschland schwer zu messen sind, dürften diese Entwicklungen zur schwachen Performance des Produktionsindex in der Branche beigetragen haben.

Ein weiteres Beispiel sind elektrische Ausrüstungen, die zu einem großen Teil zu den Vorleistungen zählen. Auch hier haben Polen, Tschechien und Ungarn ihre heimische Produktion massiv gesteigert. Ungarn verzeichnete gegenüber dem 1. Quartal 2015 einen Anstieg um fast 300% (siehe Grafik 16). Die deutschen nominalen Einfuhren von elektrischen Ausrüstungen aus diesen drei Ländern stiegen von 2021 bis 2023 schneller als die Einfuhren aus allen Ländern. Ihr gemeinsamer Anteil an den nominalen Gesamtimporten elektrischer Ausrüstungen stieg von 19% im Jahr 2015 auf 26% im letzten Jahr. Sie sind inzwischen fast so wichtig wie China als Quellmarkt für Importe von elektrischen Ausrüstungen. Die deutschen Realeinfuhren in dieser Produktgruppe nahmen zwischen 2015 und 2022 um 75% zu, während die Ausfuhren „nur“ um 31% zulegten. Die Produktion elektrischer Ausrüstungen in Deutschland war 2023 dagegen nur um 5% höher als 2015.

Auch in anderen Industriezweigen wie dem Maschinenbau, der Herstellung von elektronischen und optischen Geräten oder bei Metallerzeugnissen ist ein schnelleres Wachstum der realen Importe festzustellen als bei den realen Exporten. Die Exportquoten und nominalen Handelsüberschüsse sind in vielen Industriezweigen gesunken. Eine interessante Anekdote betrifft den Handel mit pharmazeutischen Produkten zwischen Deutschland und Belgien. Wir haben bereits erwähnt, dass die Impfstoffproduktion in Belgien 2021 und 2022 zu einer massiven Steigerung der Pharmaproduktion führte. Die deutschen Importe von pharmazeutischen Produkten aus Belgien stiegen 2021 nominal um 237% und 2022 um weitere 5%. Der Anteil Belgiens an den gesamten deutschen Einfuhren pharmazeutischer Erzeugnisse nahm von 4% im Jahr 2020 auf fast 13% im Jahr 2021 zu. Laut einer Datenbank der EU-Kommission verfügten die belgischen Produktionsstätten über einen höheren Anteil an einfachen Produktionsprozessen wie Abfüllen, Verpacken und Versenden, während die Kapazitäten in Deutschland einen höheren Anteil an anspruchsvolleren Produktionsstufen aufwiesen. Dies könnte erklären, warum die Bruttowertschöpfung in der deutschen Pharmaindustrie 2021 (trotz deutlich höherer Importe) um 18% stieg, während der Produktionsindex in diesem Jahr nur um 6% zunahm.



Was bedeutet das für Deutschland?

Die Schlussfolgerung unserer Analyse ist nicht, die Bedeutung der IP-Daten kleinzureden. Tatsächlich bleibt der Produktionsindex im Verarbeitenden Gewerbe der wichtigste Indikator für den industriellen Konjunkturzyklus. Er liefert zuverlässige Hinweise auf die tatsächliche sektorale Produktionstätigkeit. Der Rückgang der chemischen Produktion und anderer energieintensiver Industriezweige sowie die jüngsten Auf- und Abschwünge in der Automobilindustrie stehen im Einklang mit anderen branchenspezifischen Indikatoren wie der stückzahlmäßigen Pkw-Produktion oder alternativen quantitativen Produktionszahlen (z.B. für Rohstahlerzeugung oder die mengenmäßige Produktion von chemischen Erzeugnissen). Er passt auch gut zu qualitativen Unternehmensnachrichten (z.B. über die Schließung von Produktionsstätten).

Auch bezüglich des Arbeitsmarktes ist die Entwicklung des Produktionsindex wahrscheinlich der bessere Indikator für kurzfristige Beschäftigungstrends als die BWS. Wir haben argumentiert, dass die Produktionsverluste in der chemischen Industrie und anderen energieintensiven Sektoren oder in der Automobilindustrie zu gewissen Teilen struktureller Natur sind. So war beispielsweise die stückzahlmäßige Pkw-Fertigung in Deutschland von 2020 bis 2023 um ein Drittel niedriger als in den vier Jahren zuvor. Diese geringeren Produktionsmengen werden sich letztlich negativ auf die Beschäftigungszahlen auswirken.

Die Diskrepanz zwischen Industrieproduktion und Bruttowertschöpfung spricht jedoch für einen wichtigen Punkt im deutschen Verarbeitenden Gewerbe: Die Rentabilität der Unternehmen und die aggregierte Wertschöpfung sind möglicherweise stärker immun gegen den Strukturwandel als allgemein angenommen. Angesichts der demografischen Herausforderungen und des geopolitischen Gegenwinds erwarten wir, dass die Industriesektoren für einige Zeit mit steigenden Arbeits- und Energiekosten konfrontiert sein werden. Aus der Unternehmensperspektive ist ein stärkerer Fokus auf High-Tech-Produkte, Forschung und Entwicklung, die Integration von IT-Lösungen in traditionelle Investitionsgüter usw. eine sinnvolle Strategie, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Dies könnte es dem Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland ermöglichen, ein ordentliches Produktivitätswachstum aufrechtzuerhalten, wie wir es in einem aktuellen Bericht aufgezeigt haben. Im Gegensatz dazu wird der Wettbewerb mit Niedriglohnländern oder „Billigenergieländern“ in Märkten für Massenprodukte mittelfristig wahrscheinlich nicht erfolgreich sein. Wie bereits zu Beginn dieses Berichts erwähnt, stellt ein herausforderndes globales handelspolitisches und industriepolitisches Umfeld ebenfalls eine Belastung für das deutsche Geschäftsmodell dar. Alles in allem müssen die Unternehmen kontinuierlich bewerten, wo sie welche Produkte herstellen und wo sie Vorleistungen beziehen sollen. In diesem Zusammenhang glauben wir, dass es immer wichtiger werden wird, zwischen Deutschland als Industriestandort auf der einen Seite und den deutschen Industrieunternehmen als globalen Akteuren auf der anderen Seite zu unterscheiden. Wir rechnen damit, dass der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung in Deutschland in den kommenden Jahren tendenziell weiter zurückgehen wird.

Eric Heymann (+49 69 910-31730, eric.heyman@db.com)



Deutschland-Monitor

In der Reihe „Deutschland-Monitor“ greifen wir politische und strukturelle Themen mit großer Bedeutung für Deutschland auf. Darunter fallen die Kommentierung von Wahlen und politischen Weichenstellungen sowie Technologie- und Branchenthemen, aber auch makroökonomische Themen, die über konjunkturelle Fragestellungen – die im Ausblick Deutschland behandelt werden – hinausgehen.

Unsere Publikationen finden Sie unentgeltlich auf unserer Internetseite www.dbresearch.de. Dort können Sie sich auch als regelmäßiger Empfänger unserer Publikationen per E-Mail eintragen.

Für die Print-Version wenden Sie sich bitte an:

Deutsche Bank Research
Marketing
60262 Frankfurt am Main
Fax: +49 69 910-31877
E-Mail: marketing.dbr@db.com

Schneller via E-Mail:
marketing.dbr@db.com

- ▶ Evolution in der Industrie: Klasse statt Masse2. Mai 2024
- ▶ Preiseinbruch oder Delle am deutschen Wohnungsmarkt?
Analyse unterschiedlicher Preisindizes 5. April 2024
- ▶ Deutsche Industrieproduktion:
Der Rückgang ist noch nicht vorbei27. Februar 2024
- ▶ Globale Wohnungsmärkte: Ein Zinsschock-Desaster?
Nein, absolut nicht22. Februar 2024
- ▶ Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung: Zentrale
Steuerung ist wohl der Schlüssel zum Erfolg 19. Februar 2024
- ▶ Halbleitermarkt: KI lässt Preise
explodieren und Stückzahlen einbrechen21 Dezember 2023
- ▶ E-Fuels: Nischenlösung für Pkw-Verkehr –
hoher Bedarf in anderen Sektoren 24. November 2023
- ▶ Intelligente Städte:
Investitionen in die urbane Zukunft 6. November 2023

© Copyright 2024. Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Research, 60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis zur Erbringung von Bankgeschäften und Finanzdienstleistungen verfügt und unter der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) steht. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Filiale London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die von der UK Prudential Regulation Authority (PRA) zugelassen wurde und der eingeschränkten Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) (unter der Nummer 150018) sowie der PRA unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Inc. genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.